

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 3.00.— :—: Fernsprecher Nr. 1.
— Postcheckkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 40.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 150.—
Bankkonto: Marburger Bank Akt. Laasphe
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 89

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 13

Laasphe, Mittwoch den 14. Februar 1923

48. Jahrgang

Ämtliches.

Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter im Bezirke des Oberverwaltungsamts Arnsberg.

Auf Grund des § 936 und 936 a der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 (R. V. S. 508 ff.) in der Fassung des Gesetzes betreffend Änderungen der Unfallversicherung vom 11. April 1921 (R. V. S. 467 ff.) wird der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter mit Wirkung vom 1. April 1923 ab wie folgt festgesetzt:

Bezirke: Verwaltungsamt Laasphe, Landwirtschaftliche Arbeiter: männliche Personen unter 16 Jahren 50 400 M., von 16–21 Jahren 88 200 M., über 21 Jahre 118 400 M.; weibliche Personen: unter 16 Jahren 37 800 M., von 16–21 Jahren 56 700 M., über 21 Jahre 75 600 M.

Forstarbeiter: männliche Personen unter 16 Jahren 75 600 M., von 16–21 Jahren 132 300 M., über 21 Jahre 170 100 M.; weibliche Personen unter 16 Jahren 50 400 M., von 16–21 Jahren 75 600 M., über 21 Jahre 94 500 M.

Arnsberg, den 19. Januar 1923.
Oberverwaltungsamt. J. B. gez. Dr. Schulz.
Verlaßburg, den 30. Januar 1923.
Der Vorsitzende des Verwaltungsamts. J. B. Weber, Kreissekretär.

Festsetzung des Ortslohnes.

Auf Grund der §§ 149 ff. der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 (R. V. S. 508 ff.) wird der Ortslohn mit Wirkung vom 1. April 1923, wie folgt festgesetzt:

Bezirke: Verwaltungsamt Laasphe, Ortslohne: männliche Personen unter 16 Jahren 336 M., von 16–21 Jahren 576 M., über 21 Jahre 720 M.; weibliche Personen unter 16 Jahren: 238 M., von 16–21 Jahren 334 M., über 21 Jahre 430 M.

Arnsberg, den 19. Januar 1923.
Oberverwaltungsamt. J. B. gez. Dr. Schulz.
Verlaßburg, den 30. Januar 1923.
Der Vorsitzende des Verwaltungsamts. J. B. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die in den §§ 4 und 5 der Gebührenordnung für Gebühren vom 21. Dezember 1922, abgedruckt in Band 2 des R. V. S. vom 28. Januar 1923 festgesetzten Gebühren sind durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. 1. 1923 mit Wirkung vom 1. Februar 1923 bei einem ungefähren Steuerungsindex von 900 um 100 Prozent erhöht worden.

Verlaßburg, den 9. Februar 1923.
Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909

Die Adoptivtochter.

„Gewiß, gnädige Frau, wir werden nicht verfehlen,“ erwiderte Frensen, sich gleichfalls erhebend und seine Papiere in seiner Mappe bergend.

„Wo auf Wiedersehen und einen Gruß daheim.“ Damit verließ Frau Steinbrecht das Zimmer. Frensen ordnete erst noch in aller Ruhe seine Mappe.

Draußen half ihm dann der gut geschulte Diener in seinen Paletot.

Vor dem Portal stand die Equipage für Frau Steinbrecht bereit, das große Vorkar war bereits geöffnet.

Gleich hinter dem Notar trat Frau Steinbrecht aus dem Vestibül ins Freie. Sie sah Dr. Frensen noch gehen und rief ihn an:

„Steigen Sie doch zu mir in den Wagen, Doktor, ich setze Sie an Ihrer Wohnung ab.“

Frensen wandte sich zurück und stieg hinter ihr ein. Der Wagen rollte über den breiten, mit Kies bestreuten Weg zum Parktor hinaus.

Dr. Frensen wurde vor seiner Behausung abgesetzt. Am Parterre dieses Hauses befanden sich seine Geschäftsräume und in der ersten Etage seine Wohnung. Er betrat zunächst sein Bureau, reichte seinem Vorsteher die Mappe und sagte:

„Also Nummer zwei ist gewählt, Reichel. Erledigen Sie, bitte, die Angelegenheit sofort. Die junge Dame soll sich so schnell als möglich bei mir einstellen.“

Darauf begab sich Dr. Frensen in seine Privatwohnung, um seine Frau zu begrüßen.

Drei Tage später, am Donnerstag nachmittag, stand Dr. Frensen mit einer großen, jungen Dame an der großen Eingangstür zum Steinbrecht'schen Park und drückte auf den dicken Messingknopf der Klingel. Die von unsichtbaren Händen geöffnet, sprang eine kleinere, abgegranzte Tür in der großen, schmiedeeisernen Pforte auf, den Eingang freigebend.

Dr. Frensen ließ die junge Dame vor sich eintreten. Sie schritten beide den breiten Kiesweg hinan bis zum Portal des Hauses.

Die junge Dame, die ein einfaches, aber artiges

(R. V. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Vieh der Randwirts Dohle, Garth und Fischer in Schölar.

Der Sperbezirk umfaßt den Ostteil Schölar westlich der Provinzialstraße.

Verlaßburg, den 8. Februar 1923.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Die Schredensherrschaft der Franzosen.

Alles zum Schutze der Ingenieure.

Bekanntlich sind Franzosen und Belgier nach ihren eigenen Angaben nur ins Ruhrgebiet eingedrungen, um einigen Ingenieuren den erforderlichen Schutz zu gewähren. Seit vier Wochen wird dieser Schutz ausgeübt und von Tag zu Tag nimmt er eine immer merkwürdigere Gestalt an. Es ist in der Tat ein sonderbarer Schutz für ein paar Bergwerks- und Eisenbahningenieure, wenn man einen Vernichtungskrieg gegen die Bevölkerung eines ganzen Gebietes durchführt, wenn man verdiente und pflichtgetreue Beamte mit ihren Familien scharenweise in rücksichtslosster und brutalster Form aus ihren Wohnungen vertreibt und abschleibt, wenn Kavallerieabteilungen in wehrlose zusammengetriebene Menschenansammlungen einhauen, wenn Reisende aus den Eisenbahnzügen gerissen, mit Kolbenstößen, Bajonettschüssen und vorgehaltenem Revolver auf die Straßen gehetzt und ihrer Habe beraubt werden, wenn Lebensmittelzüge und ganze Geschäfte geplündert werden. Von diesen neuesten Heldentaten liegen wieder eine Reihe von Meldungen vor, von denen wir nur einige wiedergeben wollen:

Ein „menschenfreundlicher“ Kommandant.

In Reddinghausen führt der dortige französische Kommandant General Baignet ein Schredensregiment, das an die Zeit des 30jährigen Krieges erinnert. Vertreter der Stadtbehörde hat er zynisch erklärt, daß er vor keinem Mittel zurückschrecken werde, bis die Bevölkerung vor ihm auf den Knien liege. Die Bevölkerung sei ihm vollkommen gleichgültig, wenn sie sich seinem Willen nicht beuge, werde er immer härter vorgehen, „bis sie aus der Hand frißt“. Infolgedessen werden von französischen Soldaten auf den Straßen Reddinghausens friedliche Passanten mit Kolbenschlägen, Fußtritten und Reitpeitschen mißhandelt. Solchen Ausschreitungen sind auch Frauen und Mädchen ausgesetzt. Der Gemüthsarzt Dr. Bartenstein zum Beispiel ist derart mit Gewehrkolben bearbeitet worden, daß er seinen Verletzungen erliegen ist. Injassen von Straßenbahnwagen, darunter

Frauen und Kinder, wurden herausgezerrt und auf der Straße verprügelt. Von friedlicher Tätigkeit kommende Bergleute wurden geschlagen und gestochen. Ein Lehrer, Studienrat Bitter, mußte infolge der erlittenen Mißhandlungen ins Krankenhaus gebracht werden. Eine Anzahl katholischer Seminaristen wurde von französischen Offizieren mit Reitpeitschen, von Soldaten mit Kolben blutig geschlagen.

Essen, 12. Febr. General Fournier hat an den Oberbürgermeister von Essen folgendes Schreiben gerichtet: „Seit einiger Zeit sind die Kohlenlieferungen, die den Erfordernissen der Besatzungstruppen entsprechen, nicht gesichert. Außerdem sind Verzögerungen in anderen Materiallieferungen festgestellt worden. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich beschlossen habe, den unter meinem Befehle stehenden Truppen vorzuschreiben, sich selbst zu bedienen, wenn auch irgendwelche Schäden für Ihre Beamten und für die gute Ordnung daraus entstehen sollten.“

In Fesseln gelegt.

Der Oberbürgermeister von Oberhausen ist Samstag, weil er sich dem Requisitionsbefehl eines französischen Offiziers widersetzte, verhaftet worden. Er wurde in Gegenwart seiner Beamten an beiden Händen gefesselt. Erst auf den schärfsten Protest seiner Beamten wurde er von den Fesseln wieder befreit. Der zweite Fall hat sich in Wetter ereignet. Dort ist der 66jährige Oberpostmeister Flor bei seiner Verhaftung ebenfalls wie ein Verbrecher gefesselt worden. Er wurde 24 Stunden ohne Nahrung gelassen. Die ihm stark in das Handgelenk einschneidenden Fesseln wurden trotz des Hinweises, daß der Arm absterbe, nicht gelockert. Schließlich wurde er auf der Landstraße ausgefesselt.

Verbot der industriellen Ausfuhr aus dem Ruhrgebiet.

Paris, 11. Febr. Die französische Regierung hat heute morgen dem deutschen Geschäftsträger folgende Note überreichen lassen:

„Infolge der Befehle, die die deutsche Regierung ihren Beamten im Ruhrgebiet gegeben hat, und infolge der Unruhen aller Art, die die deutsche Regierung in diesem Gebiet hervorzurufen beabsichtigt ist, haben die belgische und die französische Regierung beschlossen, vom 12. Februar an die Ausfuhr der in diesem Gebiet hergestellten metallurgischen und anderen Produkte nach Deutschland nicht mehr zu gestatten.“

Die gleiche Mitteilung ist von der belgischen Regierung dem Geschäftsträger in Brüssel überreicht worden.

Die junge Dame lächelte.

Dr. Frensen betrachtete sie wieder wohlgefällig u. dachte dabei, daß er vor einer Stunde noch sehr im Zweifel gewesen war, ob er diese junge Dame, seiner Klientin zuführen sollte. Vor einer Stunde hatte er nämlich zum ersten Male ihren Namen gehört, und er war nicht sicher, ob dieser Name Frau Steinbrecht nicht führen würde. Bei ihrer Empfindlichkeit war das nicht ausgeschlossen. Immerhin hatten ihn die schönen Augen der jungen Dame veranlaßt, sie trotzdem in das Steinbrecht'sche Haus zu führen.

„Es wird also von Ihrem Augen Verhalten abhängen, mein Fräulein. Freilich auch sonst noch von allerlei Kleinigkeiten. Sie müssen versuchen, sich Frau Steinbrechts Sympathie zu erringen.“

Das Gesicht der jungen Dame wurde fast traurig. „Kann man willkürlich etwas tun, um sich die Sympathie eines Menschen zu erringen?“ fragte sie leise.

Dr. Frensen strich sich über das bartlose Kinn. „Vielleicht doch. Nur nicht verzagen, mein Fräulein!“

„Oh — ich habe viel Mut. Aber es ist so schwer, eine passende Stellung zu finden — zumal wenn man nicht Zeit zum Warten hat.“

„Nun, sollten Sie wider Erwarten Frau Steinbrecht nicht zusagen, so will ich mich gern bemühen, Ihnen anderweitig ein Engagement zu verschaffen. Meine Frau und ich haben eine Menge Verbindungen.“

Die junge Dame sah dankbar in die glühenden Augen des alten Herrn.

„Sie sind so gütig gegen mich, Herr Doktor, und auch Ihre Frau Gemahlin war so liebenswürdig zu mir, als ich in Ihrer Wohnung auf Sie wartete. Sie hat mir allerhand kleine Fingerzeige gegeben, wie ich mich gegen Frau Steinbrecht verhalten soll.“

Dr. Frensen lächelte leise in sich hinein.

„So, so, meine Frau hat Ihnen Verhaltensmaßregeln gegeben? Ei, ei, mein junges Fräulein, das ist ein Erfolg. Meine Frau pflegt einem Menschen in der ersten Stunde der Bekanntschaft nicht leicht Vertrauen entgegenzubringen.“

„Um so höher schätze ich es ein und bin sehr dankbar dafür.“

(Fortsetzung folgt.)

Blutiger Zwischenfall in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 12. Febr. Heute in den frühen Morgenstunden ist es hier zu einem blutigen Zwischenfall gekommen. An der Ecke Hoch- und Schallerstraße wurde ein Auto der Besatzungstruppen von einem Schuppelkisten angehalten, da das Auto trotz der Dunkelheit keine Beleuchtung mitführte. Die Insassen des Wagens, zwei französische Gendarmen, feuerten ohne Grund auf den deutschen Polizisten, der durch einen Halschuß schwer verletzt zusammenbrach. Eine zu Hilfe eilende Streife der Schutzpolizei wurde von den Franzosen ebenfalls bedroht, so daß die Schuppoleute nun ebenfalls von ihrer Waffe Gebrauch machten und die beiden französischen Gendarmen schwer verletzten. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus überführt.

Deutsche Minister dürfen nicht mehr ins Ruhrgebiet.

Die belgische und die französische Regierung haben festgestellt, daß der Besuch des Reichskanzlers Cuno im Ruhrgebiet und seine dort ausgeübte Aktion einzig und allein den Zweck gehabt haben, gefährliche Erregung, besonders unter den Großindustriellen, Angestellten und Staatsbeamten hervorzurufen. Unter diesen Umständen sehen sich die französische und belgische Regierung, welche im Interesse der Bevölkerung stets bestrebt sind, Wirren zu vermeiden, die einen blutigen Verlauf haben könnten, genötigt, der Reichsregierung und den Regierungen der Länder mitzuteilen, daß die Reichsminister und die Minister der Länder nicht mehr ermächtigt werden, das Ruhrgebiet zu betreten.

Das WTB bemerkt dazu:

Also dürfen deutsche Minister sich auf deutschem Boden nicht mehr frei bewegen. Man betrachtet offenbar in Frankreich das Ruhrgebiet nicht mehr als deutsches Gebiet. Wenn sich die französische Regierung tatsächlich zu einer so ungeschwerlichen Maßnahme entschließen sollte, würde sie auch den Belgiern, die etwa noch an friedliche und nur wirtschaftliche Ziele der französischen Politik glauben, die Augen öffnen. Der Hinweis auf die Interessen der Bevölkerung stellt den Gipfel der Heuchelei dar.

Wenn wir nachgeben!

Wenn wir nachgeben, werden wir England sofort auf der Seite Frankreichs sehen. Es wird dann die nationale Unzuverlässigkeit Deutschlands erkannt haben und versuchen, sich mit Frankreich in den Raub zu teilen. Frankreich erhält eine Erholungsphase und wird seine Machtposition im Ruhrgebiet ausbauen, wird im Verein mit England Deutschland zwingen, neue unmögliche Forderungen anzunehmen, und, sobald Deutschland wieder vor der Unmöglichkeit der Erfüllung steht, wird der französische Chauvinismus zu neuen Schlägen ausholen. Dann wird aber auch die kleine Entente sich nicht mehr abwartend verhalten. Polen wird sich die Oder bis Stettin holen und die Tschechoslowaken werden wir eines Tages in Dresden wiedersehen. Die Bevölkerung Deutschlands wird dann nicht mehr zu einer Widerstandsbewegung fähig sein, weil sie den Glauben daran verloren haben muß, daß Deutschland jemals fest bleibt, daß es überhaupt lebensfähig ist. Dann wird es keine freien Arbeiter mehr geben, keine Gewerkschaft, keine Lohnforderungen. Französische Militärbesatzungsbefehlshaber werden als Fronvögte über Deutschland verteilt; sie treiben alles, was arbeiten kann, in die Bergwerke und Betriebe, was nicht mehr arbeiten kann, werden sie verhungern lassen. Zu essen wird der Deutsche nur so viel bekommen, daß er gerade noch arbeiten kann, mehr nicht. Das selbständige Unternehmertum wird aufhören, geistige Arbeiter werden als „unproduktive Kräfte“ entweder zur Arbeit in den Bergwerken oder zum Verhungern verurteilt und dann hat der deutsche Gedanke in der Welt ausgespielt. Gibt es in Deutschland noch Narren, die glauben, daß Frankreich, wenn wir ihm durch unser Versagen die Macht in die Hände spielen würden, uns besser behandeln wird als die Eingeborenen seiner afrikanischen Kolonien? Wenn wir wissen wollen, wie es uns ergehen wird, wenn wir nachgeben, so brauchen wir nur die Berichte über die Verwaltung französischer Kolonien und die Behandlung der dortigen Eingeborenen zu lesen. Diesem Schicksal wollen und müssen wir entgegen und der Kampf wird lange währen und furchtbar schwer sein, aber er wird nicht so schwer sein, wie das Schicksal, das uns trifft, wenn wir diesen Kampf nicht bestehen. So vielversprechend der Auftakt der großen Geld- und Lebensmittelpenden auch ist, so muß doch immer wieder betont werden, und das müssen sich auch alle anderen Bevölkerungskreise sagen, daß dieser Einheitswille des deutschen Volkes noch Monate anhalten muß und daß er nicht nachlassen darf, bevor das Ziel erreicht ist.

Die Tante in Amerika.

Ich hatte einen Freund — er hieß Mathias Krautmaier —, der hatte eine Tante in Amerika. Das gab ihm einiges Ansehen in seinem Bekanntenkreise. Denn wer eine Tante in Amerika hat, der hat sozusagen die Hoffnung auf Dollars, und diese Hoffnung ist heute unter Brüdern Millionen wert. Mathias Krautmaier ist an seiner Tante in Amerika zugrundegegangen, — es ist schade um ihn, denn er war ein harmloses Gemüt und konnte sehr stimmungsvoll auf dem Ramm blasen. Ich will seine Geschichte zur Warnung erzählen.

Als Mathias Krautmaier unvorsichtigerweise in einer größeren Gesellschaft seiner Tante in Amerika in Erwähnung tat — es war im Gesangsverein „Meerschweinchen“ — wurde es plötzlich still in der Runde, und die wichtigsten Bässe hörten auf ein paar Minuten zu dröhnen auf. Als sich der Verein wieder gefaßt hatte, war Mathias Krautmaier, der bisher unbedeutende zweite Tenor, der gefeierte Mann dieses illustren Kreises, und unter den vierzig Mitgliedern war keines, das den Mann mit der Tante nicht im Laufe des Abends in eine verschwiegene Ecke gezogen hätte. Als Mathias Krautmaier etwas angeheitert nach Hause ging, fand er sich selber bedeutend und hatte außer einer Vereins-

Zeitgemäße Betrachtungen.

Hochstul!

Es kam der Monat Februar mit seinen achtundzwanzig Tagen, und seine Ränge ist fürwahr als lobenswert ihm nachzusehen. Die Zeit, die uns mit Sorgen quält, erweist sich nicht der Günst der Masse, je weniger sie an Tagen zählt, je besser ist's für unsere Rasse!

Ein Winter, wie der heutige, ist ein „Winter“ unfres Mißvergnügens“, da die Erfüllung er vergibt, selbst des bescheidensten Genügens, er hat sich gänzlich abgewandt von dem, was Brauch war und Methode, und hat gebracht in Stadt und Land uns eine Hochstul-Periode.

Die sonst in harter Eises Bann gefesselt lag, des Stromes Welle, steht heute ein solcher Zwang nicht an, sie rauscht und wäscht an Kraft u. Schnelle, da fühlt der kleinste Bach sich groß und überwindet jede Hemmung, die Wasser wegen uferlos, es droht die Flut der Ueberflutung.

Doch wäscht nicht nur die Wasserflut, es fliegt empor mit Riesenschnelle und mindert unter Hob und Gut die hohe Flut der Zerrungswelle, sie wäscht und wäscht und läßt nicht nach, die deutsche Wirtschaft zu gefährden, und unsre Mittel sind zu schwach, um endlich ihrer Herr zu werden.

Die Sache sieht sich traurig an, der Dollar stieg wie wild inbessert, für einen Kaufensmarck kann sich heute niemand fast mehr essen, denn man bekommt ja nichts dafür, tief muß ins Portemonnaie man fassen, und eine Hochstul von Papier ergießt sich über alle Rassen.

Die Hochstul nimmt jetzt überhand und alle deutschen Herzen bluten und regen sich zum Widerstand, da uns die Fremden überfluten. Bunt hallt's zum Rhein u. Ruhrgebiet: Bleibt treu und hart, was auch geschieht, wir werden fest zusammenhalten, dann wird das Recht einst wieder walten.

Es geht in dieser trübsen Zeit sehr hoch die Wogen der Erregung, da heißt es: Wahrt Besonnenheit und handelt stets mit Ueberlegung, und heißt es auch der Opfer viel, ein starker Wille führt zum Ziel und hemmt die Flut, daß sie flut weiter zu steigen, sich verläuft. —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Der Verkaufspreis der Post ist: für Goldmünzen das 7000fache (ein 20-Markstück 140 000 M.), für Silbermünzen das 2900fache des Nennwertes.

— Westfälischer Bauernverein und Ruhrhilfe. Am 30. Januar hatte der Präsident des Westfälischen Bauernvereins, Freiherr v. Roderich zur Vorg, die Vorstandsmitglieder des Vereins zu einer Beratung über die Ruhrbefreiung nach Münster eingeladen. Frhr. v. Roderich zur Vorg nahm in längerer Ausführungen zu den notwendigen Fragen Stellung und forderte die ganze westfälische Landwirtschaft zu opferwilligen Taten auf. Es muß alles vergessen sein, was je an Zwiespalt und Gegensätzen zwischen den Bevölkerungsschichten gewesen ist, und auch die Härte der Umlage darf heute kein Grund mehr sein, irgendwo zurückzufallen. Der Nicht der Ablieferung darf sich niemand entziehen. Und auch darüber hinaus müssen wir alles zur Verfügung stellen, was eben möglich ist. Es werden sowohl Lebensmittel als auch Geldsammlungen veranstaltet. Besondere Beobachtung mußte der Milchversorgung des besetzten Gebietes geschenkt werden. Wer keine Frischmilch liefern konnte, sollte die erzeugte Butter zum zehnfachen Milchpreis für das Ruhrgebiet abgeben. Unter keinen Umständen dürfen irgendwelche Lebensmittel an die umherziehenden Händler und Sammler abgegeben werden, die ihrerseits die Sachen zu höchsten Preisen wieder an die Franzosen abgeben. Generalsekretär Bönenkamp berichtete über die Maßnahmen, die bereits für die Ruhrhilfe in Anwendung gebracht sind. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, v. Ledebour, bringt seine Freude zum Ausdruck, daß der Bauernverein voll seine Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen will. Geheimrat Dr. Burghard, der Kommissar für Futtermittelbeschaffung für die Landwirtschaft des neu besetzten Gebietes berichtete darüber, daß die Regierung den im besetzten Gebiet geschädigten Landwirten mit allen Mitteln helfen werde. Der Vorsitzende brachte alsdann folgende Entschließung ein, die einstimmig angenommen wurde: „Die westfälischen Bauern, einmütig hinter der Reichsregierung stehend, erheben Schulten an Schulten mit allen anderen Schichten unseres Volkes Protest gegen das rechtswidrige, unter Vertragsbruch erfolgte Eindringen der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet, gegen die Aneignung deutschen Besitzes und die Vergewaltigung einer friedlichen Bevölkerung, insonderheit auch der dortigen landwirtschaftlichen Betriebe, durch deren Rahmung die Ernährung jenes dichtbesiedelten Gebietes in verhängnisvoller Weise gefährdet wird. Wir erkliden in dem französischen Vorgehen den feigen Versuch eines höherherrschaftlichen, habgierigen und heuchlerischen Feindes, deutsches Volk, deutsches Land und deutsche Bodenbesitzer einem mehr oder weniger gemachten Gegner mitten im Frieden widerrechtlich zu entreißen, um sich die eigenen Taschen mit dem Raube zu füllen. Wir bewundern die zu allen, auch den schwersten Opfern bereitete Entschlossenheit aller Stände und Schichten der betroffenen Bevölkerung in der Abwehr des Eingriffs, und erwarten, daß an der Durchführung dieses Widerstandes kein rückloses Vorhaben scheitern wird. Die deutschen Landwirte, insbesondere auch die westfälischen Bauern außerhalb des Ruhrbeckens, erkennen es als ihre Pflicht, den bedrängten Volksgenossen in der gefährdeten Zone drüberlich mit allen verfügbaren Kräften zu Hilfe zu kommen und in erster Linie den Hunger von ihnen fernzuhalten. Der Westfälische Bauernverein richtet daher an seine Mitglieder die bringende Mahnung und Bitte: Dieser unerschütterlich die fälligen Raten des Umlagegetreides ab! Sammelt darüber hinaus an Nahrungsmitteln, was in der eigenen Wirtschaft entbehrlich ist. Verzichtet auf die Butterbereitung und haltet die Milch als Frischmilch reiflos zur Verfügung des Industriebezirks, wo sie tausenden von darbenenden Kindern zugute kommt! Erklärt Euch bereit, künftliche Kinder zu Euch aufs Land zu nehmen, um sie in dieser Zeit der Not zu ernähren und zu verpflegen! Wer aber aus irgendwelchen Gründen

fabne Darlehen in Höhe von einig' Markmillionen versprochen für den Fall, daß die Tante ... Und nun begann eine Leidenszeit ohne Gleichen für den armen Mathias. Zunächst verfeindeten sich alle seine Bekannten mit ihm. Sie wollten nicht begreifen, daß ein Mann, der eine Tante in Amerika besaß, sich nicht anpumpen ließ. Der Gesangsverein „Meerschweinchen“ schloß ihn aus, weil die Vereinsfabne nicht kam, und seine besten Freunde nannten ihn einen schäbigen Filz. Das verdüsterte sein Gemüt, und sogar das Rammblasen machte ihm keine Freude mehr.

Dagegen erwachten die schlimmsten Instinkte in ihm — er begann zu spekulieren. Nicht daß er auf die Börse gegangen oder Effekten gekauft hätte — so tief sank er nicht. Er hatte auch das Geld nicht dazu. Aber er speulierte mit den Dollars seiner Tante in Amerika. Das heißt, er rechnete jeden Tag zweimal aus, wieviel Mark er — zum Tagesturs — besitzen würde, wenn die Tante jetzt fürbe und ihm hundert, tausend, eine Millionen Dollars als einzigem Erben hinterließ. Damit hatte er den ganzen Tag zu tun, und je höher der Dollar stieg, desto nervöser wurde er an der Last des erträumten Reichtums. Er vernachlässigte sein Geschäft, und als er schließlich entlassen werden mußte, nahm er davon kaum Notiz — was machte es ihm, der mit Millionen rechnete, schließlich aus, ob er die paar Groschen verdiente oder nicht! Als der Dollar auf vierhundert stand, war er hebenend und fing an, seinen Saustrat zu verkaufen. Als er auf zehntausend

nicht imstande ist, durch Eingabe von Naturalsbeiträgen mitzuwirken, der spende Geldmittel nach seinen Kräften. Notzeit ist Opferzeit!

— Laasphe, 13. Februar. Die Sieger mit der Reipelsche! Wenn man jetzt die Berichte aus dem Ruhrgebiet zu lesen bekommt, so übermannt einen jeden die Wut, was sich unsere Brüder und Schwestern dort von den „Siegern“ gefallen lassen müssen. Sie waren nicht imstande, uns mit dem Schwerte zu besiegen, sie waren nicht imstande, als Sieger deutschen Boden zu betreten. Nur der Waffenstillstandsvertrag hat sie dazu berechtigt. Sie verfahren jetzt nach Belieben mit einem wehrlosen Volke und wer ihnen nicht zu Willen ist, der bekommt die Reipelsche, oder gar Bajonett und Kolben zu fühlen, wird mit Revolver und Gewehr bedroht. Wenn man lesen muß, daß dort Menschen, die ihre Pflicht als Deutsche erfüllen, mißhandelt und gequält werden und sich nicht widersetzen, so kann man ihnen nicht nur Mitleid, sondern Bewunderung zollen, daß sie sich mit zusammengebissenen Zähnen das alles gefallen lassen. Darin liegt eben der Heldennut, stillschweigend zu ertragen, damit die Kämpfe keine Veranlassung haben, gegen die sämtlichen Bewohner kriegsmäßig vorzugehen. Solchen Helden gebührt Dank und ihr Opfermut wird hoffentlich seine Belohnung finden.

— Laasphe, 13. Februar. (Ruhrspende.) Eine von der Beamtenchaft in Laasphe veranstaltete Sammlung zur Linderung der Not in dem vom Feinde widerrechtlich besetzten Ruhrgebiet hat bisher die Summe von 190 000 Mk. ergeben. Wir hoffen durch unser Scherlein den Widerstand gegen Rechtsbruch durch Macht und brutale Gewalt härten zu können.

— Laasphe, 13. Februar. (Laasphe Ruhrhilfe.) Der Magistrat unserer Stadt wendet sich in heutiger Nummer in einem Aufruf an die Bürgerschaft und bittet dieselbe um Unterstützung der bedrängten Brüder des Ruhrgebietes. Zahlungen nehmen die Kreispartkasse Laasphe, Stadtkasse und Marburger Bank entgegen. Die Geschäftsstelle unserer Zeitung ist bereit, die Namen der Zeichner allwöchentlich nach Angabe zu veröffentlichen.

— Laasphe, 13. Febr. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich, veranstaltet der hiesige Musikverein zu Gunsten der Ruhrhilfe am Sonntag den 18. d. Mts. ein Wohltätigkeits-Konzert, das bei den bekannt guten Leistungen des genannten Vereins einen musikalischen Genuß verspricht und ohne Zweifel ein volles Haus finden dürfte, umso mehr, da es sich im vorliegenden Falle um ein gutes Werk handelt, das der Unterstützung weitest Kreise wert ist. Der Eintrittspreis ist dabei ein verhältnismäßig niedriger, wobei jedoch der Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt werden.

— Laasphe, 13. Februar. Auf Anregung des Vaterl. Frauenvereins und der evgl. Frauenhilfe beabsichtigt die Kreisfürsorge-Schweizer in den nächsten Wochen in Laasphe einen Kursus über Säuglingspflege zu halten, zu dem Frauen und Mädchen herzlich eingeladen werden. Der Kursus soll freitags abends von 8–10 Uhr in einer Klasse der Präparandenanstalt stattfinden. Zur Deckung der Unkosten wird ein kleiner Beitrag erhoben. Der Beginn ist auf nächsten Freitag, den 16. Februar festgesetzt.

— Laasphe, 13. Febr. Zur Aufklärung eines Treibriemens die b f a h l s in der Schreineri Wyhand zu Erndtebrück hat Fr. Linde im Bahnhof-Sakmannshaus ganz erheblich beigetragen. Zu ihr kam ein fremder Mann und fragte sie, wann der erste Frühzug von Erndtebrück nach Marburg fahre. Sie erwiderte ihm, um 6 Uhr und wunderte sich nicht wenig, daß derselbe Mann am anderen Morgen um 7 1/2 Uhr dort in den Marburger Zug mit einem schweren Rucksack einstieg. Inzwischen war der Diebstahl bekannt geworden und Fräulein Linde veranlaßte nun sofort das Weitere, sobald der Mann in Gölbe abgesetzt werden konnte. Man fand bei ihm 7 Treibriemen, die einen Gesamtwert von etwa einer Million hatten. Ausweisepapiere führte derselbe nicht bei sich. Er wurde dem Amtsgericht in Marburg vorgeführt, wo man feststellte, daß der Dieb aus Trechsa kamte.

— Im Wohnungsausschuß des Reichstags ist die Entscheidung über die Höhe der Wohnungsbauabgabe nun endgültig dahin gefallen, daß dieselbe auf das Dreifache der Friedensmiete festgesetzt wird.

— Die gewaltsame Steigerung des deutschen Wirtschaftslebens durch die Besetzung des Ruhrgebietes hat weitere Preissteigerungen zur Folge gehabt. Die Großhandelspreise betragen am 5. Februar rund das Sechsfache der Friedenspreise. Die Lebensmittel waren 4900, die Industriefstoffe fast 8000 mal so teuer wie vor dem Kriege.

— Vom Finanzamt Siegen wird mitgeteilt: Größeren, genügend Sicherheit bietenden Arbeitgebern, die eine überhöhtliche Lohnrechnung haben, kann an Stelle der vierzehntägigen die jährliche Aufstellung und Einreichung der Ueberweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen gefordert werden. Die Verpflichtung zur Einreichung des Steuerbetrages bei jeder Lohn- und Gehaltszahlung und der rechtzeitigen Abführung der Lohnsteuerabzüge in kürzester Frist nach jeder Lohnzahlung wird hierdurch nicht berührt. Die Ueberweisung der abgelieferten Beträge mit den einbehaltenen Beiträgen ist durch eine entsprechende Versicherung zu beschleunigen.

— Erndtebrück, 13. Febr. Endlose Wagenzüge mit leeren und beladenen Güterwagen treffen jetzt täglich im hiesigen Bahnhof ein, die dem Zugriff der feindlichen Besatzung im Ruhrgebiet entzogen werden sollen.

— Erndtebrück, 13. Februar. Am verflorenen Samstag wurde im hiesigen Bahnhofe wieder eine Sendung Butter beschlagnahmt, die aus Schwarzenau kam und für das Siegerland bestimmt war. Die Sendung wurde auch diesmal im Besitz der Firma Gebr. Hoff an solche Verbraucher verkauft, die mit einem entsprechenden Ausweis versehen waren. Auch in Virefchl soll eine Butterbeschlagnahme stattgefunden haben. Es war höchste Zeit, daß gegen das Schleben und Wuchertum rücksichtslos eingeschritten wird. Hoffentlich folgt noch eine exemplarische Befragung dazu.

steg, ging er mit dem Gedanken um, dem Reichskanzler eine Anleihe anzubieten, um die deutschen Reparationszahlungen zu zahlen. Bei vierzigtausend bekrierte er und verkaufte sein zweites Paar Hosen. Bei fünfzigtausend fing er an mit Billionen zu rechnen und hatte abends nichts zu essen. Als der Rückschlag auf vierzigtausend erfolgte, rechnete er aus, daß er an einem Tag vierzig Milliarden verloren hatte, verzweifelte und sagte sich mit dem Ramm, auf dem er einst so stimmungsvoll geblasen, den Hals ab. Morgen werden wir ihn begraben. Bei der amtlichen Gruierung seiner Familienverhältnisse stellte sich heraus, daß die Tante in Amerika im Armenhaus von Chicago lebt.

Meine Geschichten haben immer eine Moral, auch wenn es der Leser nicht merkt. Ich bin schon so hinterbötig. In diesem Falle: Haben wir in diesen „spekulativen“ Tagen nicht alle mehr oder minder eine Tante in Amerika? Und sind unsere „Berechnungen“ besser fundiert als die des armen Mathias Krautmaier? Wo mit ich nicht sagen will, daß wir uns alle mit Ramm den Hals absägen sollen. Es gibt auch mildere Todesarten ...

A. G. A.

Dollarhurs am 12. 2.: 27 739.

Gott der Allmächtige nahm heute morgen 11 1/2 Uhr nach schwerem Leiden unsern lieben braven

Wilhelm Georg

im fast vollendeten 19. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Karl Schrag,
Elisabeth Schrag geb. Daum,
Friedr. Karl Schrag,
Elisabeth Schrag.

Erndtebrück, Gelsenkirchen, Krombach, Hamm (Sieg), Dreier-Hülz, Waltrop, Katernberg, Wiesloch u. Hilsenbach, 10. Febr. 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. Februar, nachm. 4 1/2 Uhr vom Sterbehause, Hachenbergstr., statt.

Nachruf.

Am vergangenen Samstag verschied nach langem, schweren Leiden unser lieber Freund und Kamerad

Georg Schrag

im Alter von 19 Jahren.

Wir betrauern seinen frühen Tod und werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

D. M., R. S., E. S., G. B., E. B.,
H. B., H. H., R. St.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm, nichts an,
Als daß er 'Treu' erzeigen
Und Freundschaft halten kann.

Am 10. ds. Mts. verschied nach längerem Leiden unser Schlosser

Georg Schrag

aus Erndtebrück.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen, fleißigen Arbeiter, dessen Andenken unter uns fortleben wird.

Dahlbruch, den 12. Februar 1923.

Seelbach & Co.

Nachruf!

Am 10. ds. Mts. verschied nach längerem Leiden unser lieber Mitarbeiter

Georg Schrag

aus Erndtebrück.

Wir verlieren in demselben einen treuen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Arbeiter
der Firma Seelbach & Co.

Dahlbruch, den 12. Februar 1923.

Nußholzversteigerung.

Freitag den 16. ds. Mts., nachm. 1 1/2 Uhr kommt auf hiesiger Bürgermeisterei nachstehendes Holz zur Versteigerung:

25,32 Fm. Fichtenstämme 2. bis 4. Kl.
9,30 " Fichtenstangen 1. " 3. "
0,62 " " 4. "

Bedingungen werden bei der Versteigerung bekanntgegeben.

Breidenstein, den 10. Februar 1923.

Der Bürgermeister: Meier.

Fabrikgebäude

wenigstens 300 qm groß,
erwünscht Bahnanschluß, evtl. auch Wasserkraft,
zu kaufen gesucht.

Ausführliche Angebote unter H. H. an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Karl Heinz
geboren.

Uns wurde heute ein kräftiger
Stammhalter

Dr. Herrmann und Frau
Anni geb. Pukall.

Laasphe, 12. Februar 1923.

Für die zahlreichen Beweise wohlwunder Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust, der uns durch den Tod unserer guten Mutter betroffen, danken herzlich

Em. Heinrich und Geschwister,
Feudingen.

Schutzverein für Handel und Gewerbe Laasphe.

Am Samstag den 17. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Borch die ordentliche

Generalversammlung

statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
3. Neuwahl der durch das Los ausscheidenden Vorstandsmitglieder und zwar folgender Herren: Steinmetz, W. Wehn, J. Koch sen.
4. Vereinsangelegenheiten.
5. Verschiedenes.
6. Vortrag des Herrn Gentel-Biedenkopff.

Thema: Zwangsanleihe und Vermögensabgabe.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Solide Schuhe

Anfertigung
aller Schuhwaren nach Maß.

Reparaturen
werden unter Verwendung von bestem Material schnell und gut ausgeführt.

Felix Schmidt,

Schuhmachermeister,
Laasphe, Wallstr. 43.

Pfeildreieck Seifen

Sparsamer
Verbrauch.

Gründliche Seifung
der Wäsche.

August Jacoby & Co. Ges.
Seifenfabrik, Darmstadt.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern
Glühlampen, Koch- und Heizapparaten usw.

Reparaturwerkstatt f. Motore.

Konzessioniert beim kommunalen Ueberlandwerk
G.m.b.H. des Kreises Wittgenstein.

Elektra
Jeremias & Herder
DORTMUND

Installationsabt. Erndtebrück

bei E. Belz, Oberdorfstraße 193. Telefon 69

Der
Musikverein Laasphe
veranstaltet am 18. ds. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr in
der Turnhalle ein

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Ruhrspende.

Im Interesse der guten Sache wird um rege Beteiligung gebeten. — Mindesteintrittspreis 200 Mk., doch sind der Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt.



Große Auswahl junger leichter

Kasse

sowie sämtliche jungen

Wagenpferde.

Heinrich Polachowsky, Hüften, Arnberg, Preis
Pferdehandlung. Telefon Heheim Nr. 19.

Achtung! Metalle!

Alles spricht von den hohen Preisen, die

Metall-Dietrich

bezahlt. — Keine Konkurrenz ist in der Lage, meine Preise in

Kupfer, Messing, Zink, Blei, Eisen
usw. zu überbieten.

Händler erhalten bei mir enorm hohe Provision.

Fr. Dietrich, Feudingen,
Metallhandlung.

Wasser- messer

in Friedensausführung.

neuestes Modell

liefert kurzfristig zu
besonders günstigen Preisen

Firma

Friedr. Hinderthür

Siegen. Telefon 198.
Gegründet 1827.

Alein-Vertretung
der Spanner'schen Wasser-
messer-Fabrik, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.

Ausgekämmtes

Frauenhaar

kaufe zu höchsten Preisen,
da großer Bedarf.

Anfertigung
künstlicher Haararbeiten.

Reparaturen an Haar-
schmuck schnell und billig.

Annahme von Rasiermessern
zum Schleifen und Abziehen.

Sämtliche Toiletteartikel
empfehlen

Friseurgeschäft

August Wehn, Laasphe
Königsstr. 34.

Für den 1. März oder
1. April ds. Js. suche ich
einen ehrlichen, braven

Lehrling.

August Mittelmann,
Eisenwarenhandlung,
Laasphe.

Gebrauchter Herd

zu verkaufen.
Laasphe Königsstr. 17.

Gottesdienst in Laasphe.
Mittwoch 14. Februar.

Abends 8 Uhr: Passionsgottes-
dienst. P. Bauer.